

ks. Wiesław Przygoda, Lublin-Radom

DIE BRUDERLIEBE BEIM HL. JOHANNES UNTER PASTORALEN GESICHTSPUNKTEN

Stark fundiert in der Bibel ist die Wahrheit, daß die Gottesliebe vollkommene Nächstenliebe garantiert. Die Ziele der pastoralen Theorie und Praxis machen jedoch eine Reflexion in umgekehrter Richtung notwendig. Und zwar geht es um die Begründung der These, daß die Nächstenliebe Bedingung und Maßstab der Gottesliebe ist. Die Richtigkeit dieser These ist für den Rang des karitativen Dienstes in der Kirche von enormer Bedeutung. Eine hervorragende biblische Quelle zur Fundierung dieser These bilden die Briefe des hl. Johannes, insbesondere der erste Johannesbrief. Es stellen sich folgende Fragen: ob die Nächstenliebe die Gottesliebe überhaupt voraussetzt, und wenn ja, dann auf welche Weise und in welchem Grade? Wie kann die Nächstenliebe die Gottesliebe vervollkommen, und welche Bedeutung hat die Nächstenliebe für den Christen und die Kirche?

1. Der Imperativ der Bruderliebe

Die These von der Nächstenliebe als Voraussetzung vollkommener Gottesliebe ist nicht neu. Ihre Entstehung reicht bis in die Zeit der Apostel zurück, und am besten hat sie gerade der hl. Johannes zum Ausdruck gebracht, als er schrieb: „Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen“ (1 J 4, 12). Der Apostel vermeidet den Begriff „Nächstenliebe“; der Bezeichnung „Bruderliebe“ oder „gegenseitige Liebe“ gibt er deutlich den Vorzug. Ihm zufolge bilden nicht etwa irgendwelche nicht näher bestimmte „Nächste“ den Gegenstand der Liebe, sondern die Brüder und Schwestern oder die mit ihrem Vater im Himmel bereits eng vereinigten Gotteskinder¹. Der in dieser Aussage des Apostels enthaltene Imperativ der gegenseitigen Liebe hat einen festen Platz in der christlichen Lebenspraxis. Es scheint, daß er auch für die Begründung der Form der Liebe zum anderen Menschen, die die Kirche durch ihren karitativen Dienst realisiert, von nicht geringer Bedeutung ist.

Der Apostel Johannes vertritt in bezug auf die Genese des Imperativs der Nächstenliebe einen originellen Ansatz. Die Synoptiker knüpfen an das Alte Testament an und versuchen die beiden Liebesgebote auf verschiedene Weise miteinander zu verbinden (Mk 12, 28-34; Mt 22, 34-40; Lk 10, 25-28)². Grundsätzlich tun sie dies durch eine gemeinsame Behandlung beider Gebote. Am weitesten ist Lukas vorgestoßen, der das doppelte Liebesgebot in unveränderter, alttestamentlicher Form zu einem Satz verknüpft (Lk 10, 27). Generell jedoch fallen die Bemühungen der Syn-

optiker, die die beiden Liebesgebote zu einem verbinden sollen, unbefriedigend aus, wahrscheinlich infolge ihrer Befürchtung, das eine Gebot könnte vom anderen absorbiert werden. Einen wichtigeren Grund dafür bildet jedoch ihre theologische Perspektive, die sich von der des hl. Johannes unterscheidet und die sie nicht dazu befähigt hat, Betrachtungen über die innere Einheit beider Liebesgebote anzustellen.

Im Unterschied zu den Synoptikern greift Johannes bei seiner Begründung des Imperativs der Nächstenliebe überhaupt nicht auf Schriftargumente zurück. Den Ausgangspunkt seiner Überlegungen bildet das Geheimnis Gottes, der die Liebe ist (1 J 4, 8). Im höchsten Grade hat Gott seine Liebe zu den Menschen in der Menschwerdung und Erlösung offenbart (1 J 4, 9-10). Diese große Liebe Gottes soll alle Menschen zu gegenseitiger Liebe bewegen (1 J 4, 11). Für Johannes bildet nicht das Gebot Gottes, sondern Gott in seinem Wesen selbst den Grund der Bruderliebe, denn die Liebe ist aus Gott (1 J 4, 7). Die Bruderliebe hat übernatürlichen Charakter, weil ihre Quelle die göttliche „agape“ selbst ist. Der Vater liebt den Sohn (J 3, 35; 5, 20; 10, 17), und wie der Vater den Sohn liebt, so liebt der Sohn die Gläubigen (J 13, 1-34; 15, 9. 12). Und wie der Sohn die Gläubigen liebt, so sollen sie sich gegenseitig lieben (1 J 3, 16; 4, 11. 19). Daher stellt die Bruderliebe eine Kontinuierung der göttlichen Liebe in unseren Beziehungen zu den anderen dar. Die brüderliche Gemeinschaft der Gläubigen ist in der Vereinigung mit Gott begründet. Die sich gegenseitig liebenden Christen bilden eine Einheit, die mit der Einheit der göttlichen Personen vergleichbar ist (J 17, 21-23)³.

Nicht genug, daß beim hl. Johannes nicht von zwei getrennten Liebesgeboten die Rede ist, sondern wir finden bei ihm auch eine tiefe Fundierung der Verknüpfung von Gottes- und Nächstenliebe. Für Johannes ist die Liebe das Lebensprinzip der göttlichen Personen. Auch den Menschen ist sie als Lebensprinzip gegeben, sowohl in bezug auf die göttlichen Personen als auch in bezug auf die Brüder. Denn der Mensch kann uneigennützig Nächstenliebe gar nicht praktizieren, ohne in Verbindung mit Gott zu bleiben, ohne aus Seinem Leben zu leben, das die Liebe ist. Deshalb läßt Gott den Menschen an seinem göttlichen Leben teilhaben (1 J 3, 1-2) und nimmt ihn in die innere Beziehung der drei göttlichen Personen hinein. Die Erkenntnis Gottes und die Annahme des Lebens von ihm wird durch den Glauben und die Verbindung mit Jesus Christus möglich (1 J 5, 20). Durch Christus unterliegt die Beziehung zwischen Gott und Mensch einem totalen Wandel. In seinem inneren Leben wird der Christ von Gott erfüllt und durchdrungen. Daher ist für den Menschen das Bekenntnis seines Glaubens an den Sohn Gottes so wichtig, daß Johannes es als einen Sieg über die Welt bezeichnet (1 J 5, 4-5)⁴.

Der Gedanke einer auf gegenseitige Liebe gegründeten Gemeinschaft der Gläubigen mit den göttlichen Personen bildet für Johannes den Kulminationspunkt, zu dem er jeden Christen hinführen will⁵. Sein Ideal ist die Wiederherstellung des „von oben“ gegebenen Urbildes. Die Bruderliebe besteht in gegenseitiger Selbsthingabe, so wie dies der Vater dem Sohn gegenüber und der Sohn den Menschen gegenüber tut. Die Mystik der Bruderliebe beruht auf ihrer Partizipation an der göttlichen Lie-

be. Wer seinen Bruder liebt, der tut das mit derselben Liebe, mit der Gott sich und alle Menschen liebt. In der Konsequenz kann der Liebende Gott erfahren und erkennen, der ja die Liebe selbst ist⁶.

2. Der Vorrang der Bruderliebe

In der Lehre des Apostels Johannes wird der Vorrang der Bruderliebe vor der unmittelbaren Gottesliebe erkennbar⁷. Auch die Synoptiker erkennen im praktischen Leben den Vorrang der Nächstenliebe an (vgl. Mt 5, 23-24; Mk 11, 25; Lk 6, 46). Er wird besonders in Matthäus. Sicht des Jüngsten Gerichts deutlich, wo die Taten der Nächstenliebe das einzige Heilskriterium bilden (Mt 25, 31-46). Aber keiner der Synoptiker kann es mit dem Radikalismus des hl. Johannes aufnehmen, der das Thema der Bruderliebe am weitesten und am tiefsten erfaßt hat.

Nach seiner Darlegung der großen Liebe Gottes zu den Menschen im Ersten Johannesbrief ermuntert der Apostel nicht sofort zur unmittelbaren Gottesliebe, sondern ruft die Gläubigen zunächst einmal zur gegenseitigen Liebe auf: „Ihr Lieben, wenn Gott uns so geliebt hat, sind wir auch schuldig, einander zu lieben“ (1 J 4, 11). Der Vorrang der gegenseitigen Liebe betrifft die praktischen Dimensionen des irdischen Lebens und setzt eine Gemeinschaft der Liebe mit Gott voraus. Johannes zufolge ist die Gottesliebe ohne vorherige Menschenliebe schlechthin unmöglich. Das bloße Deklarieren von Gottesliebe, ohne diese im praktischen Leben durch Bruderliebe zu bekräftigen, ist eine Lüge. „Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht“ (1 J 4, 20). Gott ist für das menschliche Auge unsichtbar, aber das heißt nicht, daß er überhaupt nicht erkennbar wäre. Durch Glaube und Liebe kann Gott vom Menschen erkannt werden. Daher ist die Liebe in der Lehre des hl. Johannes das Kriterium für die Gotteserkenntnis und die Vereinigung mit Gott⁸. Das Kennzeichen der Erkenntnis Gottes besteht im Halten seiner Gebote (1 J 2, 3), und das Kriterium für die Vereinigung mit Gott sind die gegenseitige Liebe (1 J 4, 12. 16) und der Glaube an Jesus Christus (1 J 3, 23).

Für Johannes ist die Liebe mit dem Leben identisch (1 J 3, 14). Wer liebt, ist aus dem Tod in das Leben hinübergewandert, und wer nicht liebt, der bleibt im Tode (1 J 3, 15). Wenn der Mensch sich der Liebe öffnet und zu lieben lernt, wird er zum Leben eines Kindes Gottes geboren (1 J 3, 10). Dieses neue Leben erhält seine Dynamik aus der Energie der Liebe⁹, die unabhängig von Gefühlen und Sentimenten ist, aber mit der Tat und mit der Wahrheit bezeugt wird (1 J 3, 18). Diese göttliche Liebe kann nicht in solchen Herzen wirken, die sich vor den Nöten der Brüder verschließen (1 J 3, 17)¹⁰.

Die Bruderliebe bildet das Fundament für das ewige Leben und garantiert Sicherheit, inneren Frieden und Vertrauen in Erwartung auf den Tag des Gerichts (1 J 4, 17). Die Liebe treibt alle Furcht aus. „Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe“ (1 J 4, 18). Für Johannes ist der Tag des Herrn nicht schrecklich, wie etwa in der Beschreibung des Jüngsten Gerichts durch die Synoptiker. Wir finden hier eher ein heiteres und vertrauensvolles Warten auf die Vollendung der schon auf

Erden begonnenen Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn (1 J 1, 3). Daß wir Kinder Gottes sind, ist gewiß. Was wir im künftigen Leben sein werden, wenn „wir ihn sehen, wie er ist“, bleibt weiterhin ein Geheimnis (1 J 3, 2). Dies ist kein Grund zur Befürchtung, sondern eher zu vollkommener Hoffnung und freudiger Erwartung.

Jakobus und Paulus bezeichnen die Christen als Menschen, die Gott lieben (Jak 1, 12; 2, 5; 8, 1; 1 Kor 2, 9; Eph 6, 24). Für Johannes bedeutet Christ sein lieben, d.h. liebend leben. Es geht hier also nicht um einen einmaligen Akt der Liebe, sondern um einen Zustand, um eine Lebensweise, die in der permanenten Liebe zu Gott und zu den Brüdern zum Ausdruck kommt. Denn wer im Zustand der Liebe bleibt, in dem bleibt Gott (1 J 4, 12. 16). Zwar verdanken wir das Bewußtsein der göttlichen Einwohnung dem Heiligen Geist (1 J 3, 24), aber es ist die Bruderliebe, die diese Präsenz garantiert. Sie bewirkt, daß die Verbundenheit des Christen mit Gott unmittelbar und durchaus innerlich wird. Diese mystische Verbindung des Liebenden mit Gott bezeichnet Johannes als „Wohnungnehmen“ des Vaters und des Sohnes in uns (J 14, 23) und als innere Präsenz des Geistes der Wahrheit (J 14, 17). Eine solche Verbundenheit setzt einerseits die Geburt aus Gott voraus und andererseits ein konsequentes Leben in der Liebe sowie ein durch die Liebe motiviertes Handeln.

Um auf die zu Beginn gestellte Frage zurückzukommen, so muß festgestellt werden, daß sich die angenommene These im Lichte der durchgeführten Analyse biblischer Texte durchaus selbst verteidigt. Die Nächstenliebe ist faktische Bedingung der Gottesliebe, und zwar in einem solchen Maße, daß die Gottesliebe ohne die Nächstenliebe verkümmert. Eine Gottesliebe ohne Bezug auf den Nächsten ist insbesondere hier auf Erden unmöglich und darf als solche höchstens als reine Theorie verstanden werden. Im Verlauf der Jahrhunderte wurde den Streitfragen zur hierarchischen Unterscheidung zwischen Gottes- und Nächstenliebe völlig zu Unrecht oft hohe Bedeutung beigelegt, während diese höchstens auf dem Niveau juridischer Entscheide einen Sinn hatten. Auf diese Weise entwickelte sich unter dem Vorwand der Gottesliebe eine Religion der Flucht vor dem Menschen, auf jeden Fall aber wurde der theologische und praktische Wert der Nächstenliebe geschmälert¹¹.

In dieser irdischen Welt verbleibt die Gottesliebe im rein geistigen, unsichtbaren Bereich. Den Prüfstein ihrer Echtheit bilden die existentiellen Erscheinungsformen der Nächstenliebe. Das Gebet und die Teilnahme am Kult sind Ausdruck unmittelbarer Gottesliebe. Jedoch können dieselben Akte ohne Verwurzelung in der Liebe zu den konkreten Menschen leer bleiben. Es ist durchaus möglich, daß diese Akte lediglich aus einem religiösen Gefühl heraus erfolgen und eine Flucht vor den harten Realitäten des Lebens und vor der Pflicht, den Bedürftigen Hilfe zu leisten, darstellen.

Wenn der authentische Wunsch, Gutes zu tun, und das schließliche Tun dieses Guten eine Erscheinungsform der Liebe darstellt, dann muß festgestellt werden, daß wir in solch einer Form Gott überhaupt keine Liebe entgegenbringen können. Denn Gott braucht ja von uns nichts, was seine Herrlichkeit noch mehreren würde.

Daher tritt Gott dieses Gut, das wir ihm selbst nicht bezeugen können, gleichsam an unsere Nächsten ab¹². Dies bestätigt Christus mit seinen eigenen Worten: „Wahrlich, ich sage euch: wenn ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan“ (Mt 25, 40).

3. Die Bruderliebe als Grundlage für das Wachsen der Gottesliebe

Johannes spricht ausdrücklich davon, daß die Bruderliebe Einfluß hat auf die Vollendung der Liebe Gottes, die in uns ist (1 J 4, 12). Als göttliches Attribut verstanden, unterliegt die Liebe selbst keinerlei Veränderungen; daraus folgt, daß sie nicht wachsen und sich auch nicht entwickeln kann. Die Liebe, die ihren Ursprung in Gott hat, kann die menschliche Seele jedoch schrittweise immer mehr erfüllen, bis sie schließlich völlig von ihr beherrscht wird¹³. Dann dürfen wir von vollkommener Liebe sprechen - „teleia agape“ (1 J 4, 18).

Diese Vollkommenheit erlangt der Christ vor allem durch die Treue zur göttlichen Unterweisung (1 J 2, 5). Das Halten der Gebote schafft dem liebenden Christen Zugang zur mystischen Tiefe des Umgangs mit den göttlichen Personen (J 14, 17. 23). Dann kann Gott die eine „agape“, die im Menschen ist, gleichsam von innen her vervollkommen. Diese Wahrheit hat der hl. Augustinus so formuliert: „Seht, ihr Lieben, wenn wir einander lieben, wohnt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. Beginne zu lieben, und du wirst vollkommen werden. Du hast begonnen zu lieben? In dir hat Gott zu wohnen begonnen. Liebe den, der in dir zu wohnen begonnen hat, damit er dich vervollkomme, der da auf vollkommene Weise in dir Wohnung genommen hat“¹⁴.

Ein Phänomen der Liebe ist das Fehlen der Furcht beim Bekennen der Sünden, weil Gott großmütig ist und den Menschen nicht nach seinen Sünden behandelt (1 J 1, 9; 2, 1-2). Die Offenbarung der unendlichen Liebe Gottes und die Hineinnahme des Menschen in die Lebensgemeinschaft mit ihm ermöglicht dem Menschen, in Frieden und frohem Vertrauen zu leben¹⁵. Diesen Frieden kann nicht einmal der Gedanke an den Tod und an das jüngste Gericht stören (1 J 4, 17). Johannes zufolge können Liebe und Furcht nicht nebeneinander bestehen, es sei denn in noch nicht genügend entwickelten Seelen (1 J 4, 18). Aber da die Liebe in der Seele des Christen tiefe Wurzeln geschlagen hat, verwirklicht sich in ihm die vollkommene Liebe, die keine Furcht kennt. Dieser Triumph der göttlichen Liebe im Menschen ist für Johannes ein Zeichen der Vollkommenheit¹⁶.

Die vollkommene Liebe hat Gott im höchsten Grade offenbart, als er „seinen Sohn gesandt hat als Sühneopfer für unsere Sünden“ (1 J 4, 10). Gott erweist seine unendliche Liebe seinen Kindern und ermöglicht ihnen damit, die Brüder und ihn selbst zu lieben. Die Liebe eint alle, die an derselben göttlichen Natur teilhaben¹⁷. Die Liebe führt den Christen auf den Gipfel des religiösen Lebens, und dadurch erreicht auch die Gottesliebe ihre ganze Fülle. Denn es scheint, daß man auch in bezug auf Gott - oder zumindest in bezug auf die Person Jesu Christi - von bestimmten Intensitätsabstufungen der Liebe sprechen kann. Dabei handelt es sich selbst-

stverständlich nicht um die Liebe im ontischen Sinne, die der göttlichen Natur ja immer im höchsten Grade zu eigen ist, sondern um die Liebe zum Menschen. Dies bestätigt gewissermaßen die Worte des hl. Johannes: „Wie er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, so liebte er sie bis ans Ende“ (J 13, 1)¹⁸.

Zur Bruderliebe, wie sie Johannes versteht, gehört auch der Dienst, den Christus der Gemeinschaft seiner Jünger gegenüber der Welt auferlegt hat. So wie er die Liebe des Vaters bezeugt hat, sollen sie seine Liebe vor der Welt bezeugen. Die Liebe ist die einzige Kraft und Waffe, mit deren Hilfe die Jünger diese Welt für Christus gewinnen können (1 J 5, 4). Die Ausstrahlung der Bruderliebe in der christlichen Gemeinschaft ist das beste Zeugnis des Glaubens an Christus, den Vermittler der Liebe, sowie seine wirksamste Propagierung¹⁹.

4. Die Bedeutung der Liebe für den Christen und für die Kirche

Was die Bedeutung der Liebe betrifft, so muß festgestellt werden, daß sie für den Christen alles ist, weil sie ja das Leben selbst ist. Ohne die Liebe befindet sich der Mensch im Zustand des geistigen Todes (1 J 3, 15). Wenn er das göttliche Geschenk der Liebe ablehnte und es verachtete, würde er sich selbst zum ewigen Tode verurteilen²⁰. Außerhalb Gottes gibt es kein Leben, und in Gott wird der Christ leben, auch wenn er stirbt, denn Gott ist die Fülle des Lebens (vgl. J 11, 25). Jeder, der von Liebe erfüllt ist, der die Brüder liebt, ist ein Kind Gottes und trägt ein „Angeld“ der Unsterblichkeit in sich, denn „die Liebe vergeht niemals“ (1 Kor 13, 8). Dieser Wahrheit verleiht R. Laurentin Ausdruck, wenn er sagt daß es wenigstens einen Punkt gibt, in dem die Kontinuität zwischen unserem zeitlichen Erdenleben und dem ewigen Leben klar ist. Dieser Punkt ist die Liebe, die im Falle des Menschen auf Erden geboren wird und sich hier entwickelt und die in der Ewigkeit dann ohne Ende erlebt wird²¹.

Für die Kirche ist die Bruderliebe die Grundform ihres Apostolats. Die Gemeinschaft der Christusnachfolger, die ihre gegenseitige Liebe manifestiert, ermöglicht es all denen, die Christus zu sich ziehen will (J 12, 32), Gottes Liebe selbst zu erkennen. Die Jünger, die in der Welt leben, zu der sie gehören (J 17, 11. 15), legen durch die Bruderliebe ein Zeugnis ab, durch das die Welt Jesus als vom Vater gesandt erkennen kann (J 17, 21). Die Kirche ist eine Gemeinschaft, die den Geist der Liebe verwirklicht. Das auf brüderlich-familiäre Beziehungen gegründete Leben der Christen hat die Wirkung einer Ausdehnung und Erweiterung der in Gott existierenden Liebe. Die Bruderliebe ist eine Epiphanie Gottes, der die Liebe ist, in der Welt. Daher hat die Kirche als Gemeinschaft von Zeugen der göttlichen Liebe eine Mission zu erfüllen und ist als solche notwendiger Bestandteil der Heilsgeschichte²².

Christus hat uns nicht nur ein neues Gebot gegeben, er hat nicht nur die gute Nachricht verkündet, daß Gott uns liebt, sondern er hat uns diese Liebe mit seinem Leben und Beispiel ganz persönlich erwiesen - er, „der umherzog und Gutes tat und alle heilte“ (Apg 10, 38) und während des Letzten Abendmahls seinen Jüngern die Füße wusch (J 13, 5). Deshalb bildet die Bruderliebe als wesentliche Berufung der

Gemeinschaft der Christusnachfolger auch die Grundlage für die Erfüllung der Dienstfunktion der Kirche. Das Apostolat der Liebe umspannt die prophetische Funktion der Kirche insoweit, wie es durch die christliche Diakonie verwirklicht wird. Dies hat Christus in seinem Dialog mit Petrus während des Letzten Abendmahls selbst bestätigt: „Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen“, und weiter: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir“ (J 13, 7-8). Teilhaben an Christus bedeutet, auch an seiner dienenden Liebe teilzuhaben. All das, was hier über die Gottes- und Nächstenliebe gesagt wurde, bildet eine solide Fundierung für die Erfüllung des karitativen Dienstes durch die Kirche.

Miłość braterska u św. Jana Apostoła w aspekcie pastoralnym (streszczenie)

W Biblii znajdujemy mocne uzasadnienie prawdy, iż miłość Boga jest gwarantem doskonałej miłości bliźniego. Jednakże cele teorii i praktyki pastoralnej wymagają, aby poprowadzić refleksję w odwrotnym kierunku. Chodzi mianowicie o uzasadnienie tezy, że to miłość bliźniego jest warunkiem i miarą miłości Boga. Słuszność tej tezy ma zaś doniosłe znaczenie dla rangi posługi charytatywnej w Kościele. Doskonałym źródłem biblijnym dla uzasadnienia powyższej tezy są pisma św. Jana, a szczególnie jego Pierwszy List Apostolski.

Teza o miłości bliźniego jako warunku doskonałej miłości Boga nie jest nowa. Genezą swą sięga ona czasów apostoelskich, a najlepiej wyraził ją właśnie św. Jan pisząc: „Boga nikt nigdy nie widział, jeśli miłujemy się wzajemnie, to Bóg trwa w nas, a miłość Jego jest w nas doskonała” (1J 4,12). Apostoł unika pojęcia „miłość bliźniego”. Wyraźnie preferuje określenia: „miłość braterska” lub „miłość wzajemna”. Według niego przedmiotem miłości nie są bliżej nieokreśleni bliźni, ale bracia i siostry albo dzieci Boże ściśle zjednoczone już ze swoim Ojcem w niebie.

U św. Jana nie tylko nie ma mowy o dwu przykazaniach miłości, jak to jest u synoptyków, ale jest głębokie uzasadnienie sprzężenia miłości Boga i bliźniego. Dla św. Jana miłość jest zasadą życia osób Bożych. Również ludziom jest ona dana jako zasada życia, tak w odniesieniu do osób Bożych, jak i w odniesieniu do braci. Człowiek bowiem nie potrafi praktykować bezinteresownej miłości bliźniego bez pozostawania w łączności z Bogiem, bez życia Jego życiem, które jest miłością. Dlatego Bóg obdarowuje człowieka uczestnictwem w swoim Boskim życiu (1J 3,1-2). Poznanie Boga i przejęcie od Niego życia jest możliwe przez wiarę i łączność z Jezusem Chrystusem (1J 5,20). Toteż wyznanie wiary w Syna Bożego jest tak ważne dla człowieka, że św. Jan nazywa je zwycięstwem świata (1J 5,4-5).

Idea wspólnoty wiernych z osobami Bożymi, ugruntowanej na miłości wzajemnej, stanowi dla św. Jana punkt kulminacyjny, do którego pragnie on doprowadzić każdego chrześcijanina. Idealem jest odtworzenie wzoru danego „z góry”. Miłość braterska polega na wzajemnym dawaniu siebie, tak jak Ojciec czyni to względem Syna, a Syn względem ludzi. Mistyka miłości braterskiej polega na partycypacji w

miłości Bożej. Ten, kto miłuje brata, miłuje tą samą miłością, którą Bóg kocha siebie i ludzi. W konsekwencji miłujący może doświadczyć i poznać Boga, który jest samą miłością.

W nauce św. Jana widoczny jest prymat miłości braterskiej nad bezpośrednią miłością Boga. Po przedstawieniu wielkiej miłości Boga względem ludzi w Pierwszym Liście św. Jan nie zachęca od razu do bezpośredniej miłości Boga, lecz wzywa najpierw do miłości wzajemnej: „umiłowani, jeśli Bóg tak nas umiłował, to i my powinniśmy miłować się wzajemnie” (1J 4,11). Zdaniem Apostoła miłość Boga bez uprzedniej miłości człowieka jest wręcz niemożliwa. Sama deklaracja miłości Boga, bez potwierdzenia tego w życiu praktycznym przez miłość brata, jest kłamstwem (1J 4,20).

Św. Jan miłość identyfikuje z życiem (1J 3,14). Kto miłuje przeszedł ze śmierci do życia, kto zaś nie miłuje, dalej trwa w śmierci (1J 3,15). Otwierając się na miłość, ucząc się miłości, człowiek rodzi się do życia dziecka Bożego (1J 3,10). To nowe życie jest zdynamiczowane energią miłości, która jest niezależna od uczucia i sentymentów, ale poświadczona czynem i prawdą (1J 3,18). Ta Boska miłość nie może istnieć w sercach, które zamykają się na potrzeby braci (1J 3,17).

Dla św. Jana być chrześcijaninem, znaczy miłować, znaczy być miłującym. Nie chodzi tu o jednorazowy akt miłości, ale o stan, o sposób istnienia wyrażający się w permanentnym miłowaniu Boga i braci. Kto bowiem trwa w stanie miłowania, w tym trwa Bóg (1J 4,12.16). Gwarancją tego trwania Boga w nas jest miłość braterska. To ona przyczynia się do tego, że związek chrześcijanina z Bogiem staje się bezpośredni i jak najbardziej wewnętrzny. Ten mistyczny związek miłującego z Bogiem św. Jan określa przebywaniem Ojca i Syna (J 14,23) oraz przebywaniem Ducha Prawdy (J 14,17). Taki związek zakłada z jednej strony zrodzenie z Boga, a z drugiej konsekwentne życie miłością i działanie z motywu miłości.

W świetle przeprowadzonej analizy tekstów biblijnych trzeba stwierdzić, że miłość bliźniego jest faktycznie warunkiem miłości Boga i to do tego stopnia, że ta druga bez pierwszej zanika. Miłość Boga pozbawiona odniesienia do bliźniego zwłaszcza tu na ziemi jest niemożliwa i jako taką należy uznać ją za twór czysto teoretyczny. Na przestrzeni wieków często niesłusznie podnoszono do wysokiej rangi spory o hierarchiczne zróżnicowanie pomiędzy miłością Boga i miłością bliźniego, podczas gdy miały one sens tylko na poziomie orzeczeń jurydycznych. W ten sposób pod pozorem miłości Boga rozwijano religię ucieczki od człowieka, a w każdym razie pomniejszono teologiczną i praktyczną wartość miłości bliźniego.

Miłość Boga w świecie doczesnym pozostaje w sferze czysto duchowej, niewidzialnej. Sprawdzianem jej autentyczności są egzystencjalne przejawy miłości bliźniego. Modlitwa i uczestnictwo w aktach kultu są wyrazem bezpośredniej miłości Boga. Jednakże same te akty bez zakorzenienia w miłości konkretnych ludzi, mogą pozostać puste. Akty te mogą wypływać tylko z uczucia religijnego i być ucieczką od twardej rzeczywistości życia, od obowiązku udzielenia pomocy potrzebującym.

Jeżeli przejawem miłości jest autentyczne pragnienie i świadczenie dobra, to trzeba zauważyć, że w takiej formie nie możemy Bogu okazać miłości. On bowiem

od nas nie potrzebuje niczego, co pomnożyłoby Jego chwałę. Z tej racji Bóg odstępuje jakby na rzecz bliźnich naszych to dobro, którego Jemu samemu wyświadczyć nie możemy. Potwierdzają to słowa samego Chrystusa: „Zaprawdę, powiadam wam: wszystko, co uczyniliście jednemu z tych braci moich najmniejszych, Mnieście uczynili” (Mt 25,40).

Miłość braterska w ujęciu św. Jana jest także służbą, jaką Chrystus wyznaczył wspólnocie swoich uczniów w odniesieniu do świata. Jak On zaświadczył o miłości Ojca, tak oni mają świadczyć wobec świata o Jego miłości. Miłość jest jedyną siłą i orężem, którym uczniowie Chrystusa mogą dla Niego zdobywać ten świat (1J 5,4). Promieniowanie miłości braterskiej w społeczności chrześcijańskiej jest najlepszym świadectwem wiary w Chrystusa-Pośrednika miłości oraz najskuteczniejszym jej propagowaniem.

Dla Kościoła miłość braterska jest podstawową formą apostołstwa. Wspólnota uczniów Chrystusowych manifestująca miłość wzajemną pozwala poznać miłość samego Boga tym wszystkim, których Chrystus pragnie przygarnąć do siebie (J 12,32). Uczniowie przebywający w świecie, do którego należą (J 17,11.15), przez miłość braterską udzielają świadectwa, dzięki któremu świat może rozpoznać Jezusa posłanego przez Ojca (J 17,21). Kościół jest społecznością urzeczywistniającą ducha miłości. Życie chrześcijan oparte na bratersko-rodzinnych relacjach spełnia rolę rozszerzania miłości istniejącej w Bogu. Miłość braterska jest epifanią Boga-Miłości w świecie. Stąd Kościół jako wspólnota świadków Bożej miłości pełni funkcję misyjną i jako taka jest koniecznym elementem historii zbawienia.

Chrystus nie tylko dał nam nowe przykazanie, nie tylko głosił radosną nowinę o tym, że Bóg nas kocha, ale sam osobiście, swoim życiem i przykładem tę miłość nam okazał. „Przeszedł On dobrze czyniąc i uzdrawiając wszystkich” (Dz 10,38), a w czasie Ostatniej Wieczerzy swoim uczniom umył nogi (J 13,5). Dlatego miłość braterska, która jest istotnym powołaniem wspólnoty uczniów Chrystusowych, jest również podstawą pełnienia przez Kościół funkcji służebnej. Apostolat miłości o tyle obejmuje funkcję profetyczną Kościoła, o ile jest on urzeczywistniany przez diakonię chrześcijańską. Potwierdził to sam Chrystus w dialogu z Piotrem w czasie Ostatniej Wieczerzy mówiąc: „tego, co Ja czynię, ty teraz nie rozumiesz, ale później będziesz to wiedział”, i dalej „jeśli cię nie umyję, nie będziesz miał udziału ze Mną” (J 13,7-8). Mieć udział z Chrystusem, to znaczy mieć również udział w Jego służebnej miłości. Ostatecznie więc, nauka św. Jana na temat miłości Boga i bliźniego, stanowi solidne uzasadnienie pełnienia przez Kościół posługi charytatywnej.

PRZYPISY

¹ Vgl. T. Herrmann, *Miłość braterska według św. Jana w świetle Ewangelii synoptycznych i św. Pawła*, „Studia Theologica Varsaviensia” 17 (1979), Nr.2, S. 61.

² Vgl. J. Chmiel, *Wiara i miłość w Pierwszym Liście św. Jana*, in: *Chrystus i Kościół*, hrsg. von F.Gryglewicz, Lublin 1979, S. 210; S. Moysa, *teraz zaś trwają te trzy*, Warszawa 1986, S. 286-287.

- ³ Vgl. Herrmann, *Miłość braterska warunkiem doskonałej miłości Boga* (1J 4,12), „*Studia Theologica Varsaviensia*” 20 (1982), Nr.2, S. 106-107; derS., *Miłość braterska*, in: *Egzegeza Ewangelii św.Jana. Kluczowe tematy teologiczne*, hrsg. von F.Gryglewicz, Lublin 1992, S. 253-254.
- ⁴ Vgl. Chmiel, op.cit., S. 207.
- ⁵ Vgl. F. Gryglewicz, *Więź z Bogiem*, in: *Egzegeza Ewangelii św.Jana*, op.cit., S. 312-318.
- ⁶ Vgl. C. Spicq, *Agape dans le Nouveau Testament*, Paris 1959, Bd. 3., S. 277.
- ⁷ Vgl. H. M. Feret, *Miłość braterska w życiu Kościoła*, „*Concilium*” 1-10 (1966/67), S. 544; R.Völkl, *Caritas als Grundfunktion der Kirche*, in: *Handbuch der Pastoraltheologie*, hrsg. von F.X.Arnold, K.Rahner u.a., Freiburg-Basel-Wien 1970-1972, Bd.1, S. 420.
- ⁸ Vgl. Chmiel, op. cit., S. 209.
- ⁹ Vgl. R. Coste, *Miłość, która zmienia świat. Teologia miłości*, poln. Üb. M.Stokowska, Rom-Lublin 1992, S. 366-375.
- ¹⁰ Vgl. Spicq, op. cit., S. 341.
- ¹¹ Vgl. Feret, op. cit., S. 554.
- ¹² Vgl. Moysa, op. cit., S. 288.
- ¹³ Vgl. Spicq, op. cit., S. 347.
- ¹⁴ Vgl. Augustinus, *Homilie na Ewangelię i Pierwszy List św.Jana*, Warszawa 1977, Bd.2., S. 475.
- ¹⁵ Vgl. Spicq, op.cit., S. 349.
- ¹⁶ Vgl. Herrmann, *Miłość braterska warunkiem doskonałej miłości Boga*, op.cit., S. 113
- ¹⁷ Vgl. Spicq, *L'amour de Dieu révélé aux hommes dans les écrits de saint Jean*, Paris 1978, S. 137
- ¹⁸ Vgl. ebd., S. 31-34.
- ¹⁹ Vgl. Spicq, *Die Nächstenliebe in der Bibel*, Leipzig 1964, S. 31.
- ²⁰ Vgl. F. Drączkowski, *Poza miłością nie ma zbawienia*, Pelplin-Toruń 1996, S. 57-63; 70-75.
- ²¹ Vgl. R. Laurentin, *Rozwój a zbawienie świata*, poln. Üb. Z.Włodkowa, Warszawa 1972, S. 155.
- ²² Vgl. A. Bondeyne, *Jezus Chrystus wyzwala i jednoczy*, „*Znak*” (1975) Nr.11-12, S. 1370.